

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1916)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Seelenheil und Leibespfl ege.

Ansprache der hochw irdigen schweizer. Bisch ofe

an die

Gl aubigen ihrer Di ozesen

auf den

Eidgen ossischen Bettag 1916.

Geliebte Di ozesanen!

Nach dem Willen des allm achtigen Sch opfers besteht Ihr aus Leib und Seele. Beide sind in Euch zur menschlichen Natur verbunden, und sie scheiden erst beim Tode voneinander, um bei der Auferstehung des Fleisches sich f ur immer wieder zu vereinigen.

Ihr habt f ur den Leib und f ur die Seele zu sorgen, und in der richtigen Sorge f ur beide besteht die geordnete Selbstliebe. Wie nun aber die M achte des B osen in allen St ucken Euch dem Lichte der Vernunft und dem Willen Gottes untreu zu machen suchen, so m ochten sie auch erreichen, dass Ihr mehr f ur den Leib als f ur die Seele sorget, und wie diese M achte des B osen zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Hauptstr omungen hervorrufen, so haben sie es gerade gegenw artig auf eine ubertriebene Leibespfl ege zum Nachteil des Seelenheiles abgesehen.

Schon viele sind von dieser Str omung fortgerissen worden und bewegen sich in Anschauungen und Gewohnheiten, die zum Verderben f uhren, und viele andere schweben in Gefahr, durch argernisgebende Ausw uchse in der K orperkultur ebenfalls angesteckt und auf gef ahrliche Wege gedr angt zu werden.

Als die Hirten Eurer Seelen d urfen wir zu dieser Zeiterscheinung nicht schweigen; wir m ussen Euch vielmehr allen Ernstes davor warnen und wollen gerade diesen vaterl andischen Gedenktag ben utzen, Euch anzuleiten, dem Leibe zu geben, was dem Leib geh ort, aber auch der Seele, was der Seele geb uhrt.

Wir fassen unsere Belehrungen in die drei Punkte zusammen:

1. Stellet den Leib nicht uber die Seele.
2. Pfl eget den Leib nicht zum Schaden der Seele und
3. Sorget f ur den Leib wegen der Seele.

Wenn Ihr Euch an diese Grunds atze haltet, liebet Ihr Euch selbst auf rechte Weise und k onnet Ihr damit vor dem allwissenden Richter bestehen.

I.

Stellet den Leib nicht uber die Seele. — Der Leib ist von der Erde genommen, ist sterblich, l ost sich nach der Trennung von der Seele auf und vermodert im Grabe. Ist er auch ein Wunderwerk der g ottlichen Weisheit, so hat ihn Gott doch nur der Seele wegen so gebildet; ohne die Seele bleibt er ein totes R aderwerk. Dem Leibe nach ist der Mensch kaum uber die Tierwelt erhoben; ja viele Tiere ubertreffen ihn an Gr osse, an Muskelkraft und Behendigkeit, an Sch arfe einzelner Sinnesorgane. Was den Menschen eigentlich zum Men-

schen und zur Krone der ganzen sichtbaren Sch opfung macht, das ist seine unsterbliche Seele, die von Gott kommt. „In der Seele,“ sagt Papst Leo XIII. in seinem Rundschreiben uber die Arbeiterfrage, „in der Seele ist das erhabene Ebenbild des Sch opfers eingedr uckt, und in ihr thront jene hohe W urde des Menschen, kraft deren er uber die niedrigen Naturwesen zu herrschen und Erde und Meer sich dienstbar zu machen berufen ist.“

Ihr wisset selber, Geliebte im Herrn, wie Gott bei der Erschaffung des Menschen sprach: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und unserer Aehnlichkeit.“¹⁾ Die menschliche Seele ist ein mit Vernunft und freiem Willen begabter, unsterblicher Geist, und darin ist sie Gott ahnlich, und mit dieser Seele ragt der Mensch uber die k orperliche Welt empor, hinauf zu einer h oheren, geistigen Welt. Dankerf ullt preist deshalb der K onig David den Herrn mit den Worten: „Du hast den Menschen nur wenig unter die Engel erniedrigt; mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekr ont und ihn gesetzt uber die Werke deiner H ande. Alles hast du ihm zu F ussen gelegt: Die Schafe und die Rinder alle und dazu die Tiere des Feldes, die V ogel des Himmels und die Fische des Meeres, die des Meeres Pfade durchwandeln.“²⁾ Wollt Ihr wirklich, Geliebte im Herrn, die vom allm achtigen Sch opfer gegebene Ordnung umstossen und gleichsam die Seele dem Leibe zu F ussen legen? Ihr w urdet v ollig unvernunftig handeln. Was h oher steht und mehr wert ist, verdient auch mehr Sorge und Pfl ege, und deshalb stellet den Leib nicht uber die Seele, sondern die Seele uber den Leib.

Aber Gott hat Euch noch mehr getan, er hat die Seele noch viel weiter uber den Leib erh oht. „Grosse und uberaus kostbare Gaben hat uns Gott gegeben“, schreibt der heilige Petrus, „er hat uns der g ottlichen Natur teilhaftig gemacht.“³⁾ Im Schoosse der Mutter hat Euch Gott mit der Seele das nat urliche Leben gegeben; im Sakramente der Taufe aber hat er Eurer Seele durch die heiligmachende Gnade ein ubernaturliches Leben verliehen und Euch damit zu Kindern Gottes gemacht. Und Ihr seid nicht etwa bloss au serlich angenommene Kinder Gottes geworden, sondern Eure Seele hat wirklich eine geheimnisvolle Eigenschaft empfangen, in welcher eine Mitteilung der g ottlichen Natur und des g ottlichen Lebens liegt.

Diese Eure Seele war es wert, dass Gottes eigener Sohn Mensch wurde, dass er seine himmlische Lehre verk undete, seine Kirche gr undete, sein heiligstes Blut vergoss und den heiligen Geist sandte. F ur diese Eure Seele und nicht f ur Euern Leib hat Gott so viel Macht und Weisheit und Liebe aufgewendet, dass die Engel des Himmels dar uber staunen. Und dieser Eurer Seele wegen erkennt der in g ottlichen Dingen so tieferleuchtete heilige Paulus sogar Eurem Leibe eine h ohere W urde zu, indem er schreibt: „Wisset Ihr nicht, dass Eure Glieder ein Tempel des heiligen Ge-

¹⁾ I. Mos. 1, 26.

²⁾ Ps. 8, 6—9. ³⁾ II. Petr. 1, 4.

stes sind?... So verherrlichtet und traget Gott in Eurem Leibe.“⁴⁾

Urteilet also selber wieder, Geliebte im Herrn, ob es vernünftig und christlich ist, den Leib über die Seele zu stellen, für die Bedürfnisse des natürlichen Lebens Zeit und Mühe aufzuwenden und für die Bedürfnisse des übernatürlichen Lebens nichts oder nur wenig zu erübrigen, seinen Leib nach allen Regeln menschlicher Gesundheitslehre zu pflegen und die göttlichen Vorschriften zur Heiligung der Seele zu vernachlässigen. Wolltet Ihr so gesinnt sein, so würde Euch der Vorwurf in der heiligen Schrift treffen: „Und der Mensch, da er doch in Ehren steht, sieht es nicht ein; er macht sich unvernünftigen Tieren ähnlich und wird ihnen gleich.“⁵⁾

II.

Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst unsere zweite Mahnung: „Pfleget den Leib nicht zum Schaden der Seele.“ Das fünfte Gebot Gottes: „Du sollst nicht töten,“ hat auch den Sinn: Du sollst für Dein leibliches Leben die nötige, vernünftige Sorge tragen. Darüber besteht gar kein Zweifel, und wir werden kaum in die Lage kommen, Euch mahnen zu müssen, über der Sorge um das Seelenheil die Pflege des Leibes nicht zu vergessen. Dagegen lässt die Leibpflege, wie sie von einer heutigen Geistesrichtung gefordert und geübt wird, die Seele zu ihrem beträchtlichen Schaden zu kurz kommen.

Wir erinnern Euch an die moderne Hauseinrichtung. Alles muss geräumig und wohnlich, von Luft und Licht erfüllt sein. Wohin das Auge fällt, muss alles durch seine Anmut ansprechen und erfreuen. Versteht uns recht, wir sind nicht gegen das; aber wenn kein Kruzifix, kein frommes Bild, kein religiöses Erbauungsbuch vorhanden ist, die Seele mit Himmelslicht zu bestrahlen und mit Himmelsluft zu umwehen, so wird ihr eben etwas Notwendiges entzogen, und leidet sie Schaden.

Denket ferner an die moderne Ernährungsart. Alle Lebensmittel werden berechnet und ausgewählt nach Nährkraft, Verdaulichkeit und Zuträglichkeit; man lässt solche weit her kommen und scheut keine Kosten, damit der Leib ja alles erhalte, was ihn gesund und leistungsfähig machen kann. Wir sind auch gegen das nicht, aber wenn man nicht in die Predigt und Christenlehre geht, die Seele mit dem Worte Gottes zu nähren, und wenn man nicht, oder höchstens einmal jährlich, an der Kommunionbank erscheint, die Seele mit dem Lebensbrote Christi zu stärken, so muss die Seele Mangel leiden und kommt zu Schaden.

Denket weiter an den verfeinerten Lebensgenuss. Man treibt Kunst und Musik, besucht Theater und Konzerte, macht Erholungskuren und Vergnügungsreisen. Wir lehnen uns auch gegen das nicht auf, soweit dabei die Gebote Gottes und der Kirche nicht verletzt werden; aber wenn man nicht auch Seelenkultur treibt, um einen Fortschritt im geistlichen Leben zu erzielen,

wenn man vor Betrachtung, Gewissenerforschung, Bruderschaften, Standesvorträgen, Missionen, Exerzitien wie vor Gespenstern zurückschreckt, so enthält man der Seele vor, was man dem Leibe zukommen lässt, und das bleibt für sie nicht ohne Nachteil.

Und doch mahnt der Heiland, mehr für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und weniger für den Leib mit dessen Ernährung und Kleidung besorgt zu sein⁶⁾, und fragt er warnend, was es dem Menschen nütze, wenn er die ganze Welt gewinne, aber Schaden leide an seiner Seele?⁷⁾

Und leider, Geliebte im Herrn, leider liegt es im Zuge der Zeit, den Leib auf eine Art zu kultivieren, dass an sich selbst oder an andern eigentlich gesündigt wird. Unter dem Vorwande einer gesundheitsfördernden Abhärtung hat man angefangen, den Leib zu entblößen und eine förmliche Nacktkultur zu treiben, und das geschieht bei Kindern wie bei Erwachsenen, sogar ohne Ausscheidung der Geschlechter und vor der Oeffentlichkeit. Es liegt doch auf der Hand und lässt sich durch keine Phrase beschönigen, dass durch solche Auswüchse das Schamgefühl verdrängt, die Sinnlichkeit gereizt, die Keuschheit gefährdet und die Unzucht gefördert wird. Wir erheben laut unsere Stimme gegen solch eine Leibpflege, und wir warnen Euch eindringlich davor. Das ist nicht der Geist Christi, der die Selbstverleugnung fordert⁸⁾ und ist nicht der Geist des Apostels Paulus, der da schreibt: „Die Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt, samt den Leidenschaften und Begierlichkeiten.“⁹⁾

Auch eine Kleidermode hat sich unter dem weiblichen Geschlechte eingedrängt, die den eigentlichen Zweck der Kleidung aufhebt, die mit Absicht oder an sich schon auf die Weckung der Lüsterheit abzielt. Und dieser ärgerlichen Kleidungsart wird sogar in Familien gehuldigt, die den Anspruch auf Frömmigkeit und Sittsamkeit erheben, und als Sklaven dieser Mode erscheint man sogar in der Kirche, und naht man sich dem Tische des Herrn, das Brot der Engel zu empfangen. Auch gegen diese Unsitte erheben wir laut unsere Stimme, und wir sind damit einverstanden, wenn Personen, die in solch ärgerlicher Kleidung an der Kommunionbank erscheinen, übergangen werden.

„Was kann ein Mensch geben,“ fragt der Heiland, „was kann ein Mensch geben als Gegenwert für seine Seele?“¹⁰⁾ Ja, welche Verantwortung haben solche, die durch lüsterne Reize ihrer Seele und den Seelen anderer Schaden zufügen! „Fürchtet denjenigen,“ mahnt der Sohn Gottes, „fürchtet denjenigen, der Leib und Seele in das Verderben der Hölle stürzen kann,“¹¹⁾ und wir haben nur zu wiederholen: Pfleget den Leib nicht zum Schaden der Seele!

(Schluss folgt.)



⁶⁾ Luk. 12. ⁷⁾ Matth. 16, 26.

⁸⁾ Matth. 16, 24. ⁹⁾ Gal. 5, 24.

¹⁰⁾ Matth. 16, 26. ¹¹⁾ Matth. 10, 28.

⁴⁾ I. Kor. 6, 19—20. ⁵⁾ Ps. 48, 13.

Eine Randglosse.

„Der Glaube kommt vom Hören
Verteilt die Arbeit: schafft
Raum der Predigtvorbereitung!“

Unter dem Titel „Eine Gewissenerforschung und eine Anregung“ unterzog ein J-Korrespondent der „Kirchenzeitung“ in deren Nummer 33 das Verhalten der Schweizerkatholiken gegen Andersgläubige einer Untersuchung und kam zu dem Schlusse, dass in dieser Beziehung ein Mehreres nachgeholt werden sollte.

Es sei gestattet, dazu eine Randglosse, oder wenn man lieber will, eine Ergänzung zu liefern.

Wir meinen die Verkündigung des göttlichen Wortes. Wir massen uns nicht an, darüber ein Urteil zu fällen, wie dieser so wichtigen Verpflichtung der Kirche in der Diaspora nachgelebt werde. Wir hoffen das Beste. Wenn aber in dieser Beziehung Mängel zu Tage treten würden, deren Vorhandensein wir jedoch keineswegs behaupten, so würden wir sie sehr wohl begreifen und entschuldigen, aber auch lebhaft bedauern um der Katholiken wie um der Andersgläubigen willen. Wir würden sie begreifen, weil in unsern grossen Diasporagemeinden mit ihren 8—30,000 Seelen und mit ihren eigenartigen besondern Schwierigkeiten die Arbeitslast der Seelsorger eine riesige, fast übermenschliche ist, unter deren Bürde schon mehr denn ein Seelenhirt lange vor der Zeit zusammenbrach. Wenn da der Vorbereitung auf die Verkündigung des göttlichen Wortes nicht „jene Stunden und guten Stunden“ geweiht werden können, welche der verewigte Prälat Hettinger darauf verwendet wissen wollte — dann, wie gesagt, begreifen und entschuldigen wir das vollauf.

Und doch sollten für die Verkündigung des Wortes Gottes in Diasporagemeinden mehr als anderswo alle natürlichen und übernatürlichen Hilfsmittel der geistlichen Beredsamkeit entfaltet werden können. Trotz der mannigfachen und trefflichen Mittel des geistigen Verkehrs, deren sich unsere Zeit rühmt, kommt auch heute noch der Glaube, der Anfang, das Fundament und die Wurzel alles gottgefälligen Leben, vom Anhören des Wortes Gottes (Rom. 10, 17). Katholiken sind unter Andersgläubigen zahlreichen, dringenden und steten Glaubensgefahren ausgesetzt, die nur durch allseitige und gründliche Belehrung und durch stetige, zu Herzen gehende Anregung und Aufmunterung unschädlich gemacht werden können. Hier, wie überall, beim Verkünder wie beim Hörer des Gotteswortes, baut die Uebernatur auf die Natur als ihrer notwendigen Grundlage auf. Wenn nun beim Prediger die natürlichen Voraussetzungen kirchlicher Beredsamkeit mangelhaft vorhanden sind — wenn dann die göttlichen Wahrheiten nicht in ihrer ganzen Tiefe, harmonischen Verflechtung und ergreifenden Schönheit — in ihrem Vollgehalt für Verstand, Gemüt und Leben, für den Einzelnen, die Familie und Gesellschaft lebenswarm, klar und eindringlich schön vorgelegt werden: dann ist zu fürchten, dass das Wort Gottes in manchen gefährdeten Diaspora-Katholiken die entsprechenden Früchte nicht herbringe und vor Weltgeist, Irrtum und Schiffbruch im Glauben nicht zu beraten vermöge. Das kostbare

Erbgut des Glaubens versickert im Steingeröll des Alltags und wird auf die kommende Generation gar nicht mehr überliefert.

Die Verflüchtigung des christlichen Glaubensgehaltes aus der modernen protestantischen Theologie ist bekannt; sie muss notwendiger Weise eine Verflachung der protestantischen Predigt im Gefolge haben. Darin dürfte einer der Gründe liegen, weshalb manche protestantische Gotteshäuser selbst an Sonntagen vielfach nicht gut besucht sind. Und doch wird Tertullians Wort auch heute noch Geltung haben, wenn er von der anima naturaliter christiana spricht. Darf man denn da nicht hoffen, dass eine allseitige und gründliche, vertiefte und schöne Verkündigung der ganzen katholischen Wahrheit — direkte Polemik und Apologetik im engern Sinne des Wortes können doch wohl nur in zweiter Linie in Frage kommen — in den grossen Städten der Diaspora manche Nichtkatholiken anziehen und sie der Kirche Gottes wenigstens näher bringen, bisweilen sogar in ihren Schoss zurückführen müsste.

An den deutschen Domkirchen pflegt von altersher ein eigener Domprediger seines Amtes zu walten, ohne mit der übrigen Seelsorge allzusehr belastet zu sein. Wie Treffliches haben so viele aus ihnen geleistet! Man denke an die spätern Bischöfe Ehrler und Förster, oder an einen Abraham a Sancta Clara, einen Geiler von Kaisersberg etc. Unsere Verhältnisse erlauben es nicht, dass der Verkünder des göttlichen Wortes auf Strassen und öffentlichen Plätzen seine Stimme erhebe, wie ein heiliger Paulus in Korinth und Athen, und in neuer Zeit noch ein Wisemann und Manning in London getan. Auch die Traktätchen und Broschüren-Literatur für das Volk hat einen üblen Beigeschmack erhalten, weil sie von anderer Seite mehr zu Proselytenmacherei als zu einer vernünftigen Propaganda verwendet wurde. Auch hat das catholica sunt-non leguntur immer noch in weitesten Kreisen seine Geltung. Dennoch scheint ein Weg übrig, dessen Berechtigung sogar auf das Verfahren der Apostel sich stützen kann, welche, um in der Verkündigung des Wortes nicht länger behindert zu sein, die mehr caritative Tätigkeit der sonstigen Seelsorge den sieben Diakonen zuwies (Apg. 6, 2 f.). Da scheint sich denn auch für unsere Verhältnisse die Frage nahe zu legen: wäre es in grossen Diasporagemeinden nicht vom Guten, wenn irgend ein tüchtiger Mann mehr oder weniger ausschliesslich mit dem Predigtamt an Sonn- und Feiertagen in einer, oder auch zwei Kirchen betraut würde?



Der erste missionswissenschaftliche Kursus zu Köln.

Einen hellen Lichtblick für die darniederliegende Mission in der gegenwärtigen Weltkatastrophe bot der erste missionswissenschaftliche Kursus zu Köln am 5. bis 7. September für den katholischen Klerus Deutschlands. Ueber 600 Priester waren herbeigeeilt zum Grabe der heiligen Drei Könige, um ihr Interesse und ihre Liebe zur Mission zu vertiefen an den begeisternden

und orientierenden Vorträgen und durch die praktischen Anregungen. Mit Recht konnte Seine Eminenz, Kardinal von Hartmann in seiner flammenden Eröffnungsansprache sagen: „Wir dürfen vertrauen, dass das Auge unseres göttlichen Herrn und Meisters mit inniger Freude auf dieser Versammlung ruht, das Auge des guten Hirten, der einst gesagt: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind; auch die muss ich herbeiführen.“ Dazu mitzuhelfen, das Sehnen des göttlichen Herzens zu stillen, dass allen Menschen seine Gnade und Wahrheit zuteil wird, dazu anzuregen, dafür zu begeistern, ist Ziel und Zweck dieser Versammlung.“

Und was gewiss Christus am meisten freute, das war der wahrhaft katholische, übernationale Zug, der alle Ansprachen und Vorträge durchzog. Wer geglaubt hätte, dass in dieser Kriegszeit, wo die nationalen Wogen mehr als je alles überfluten, nationale Engherzigkeit auch das heilige Missionswerk trüben würde, der hätte sich gründlich getäuscht. Immer und immer wieder klang es durch: die Mission ist Sache Christi, die katholischen Missionäre sind in ihrer Aufgabe die Diener des Weltheilandes, der katholischen Kirche, nicht einer Nation; der Krieg darf keine Trennung bringen in dieses weltumspannende Werk; er muss uns nur lehren, wie wir Katholiken mit Anspannung aller Kräfte für das regnum Christi kämpfen und arbeiten müssen. Universitätsprofessor Dr. Esser brachte allerdings in seiner dogmatischen Begründung der Missionsaufgabe und der Missionspflicht einen nationalen Gedanken hinein, aber in der edelsten Form. Er führte am Schlusse seiner tief durchdachten Rede aus: auch das allgemeine Weltgericht ist ein Motiv für die Pflicht der Gläubigen an der Heidenmission mitzuarbeiten; alle Völker, heidnische wie christliche, haben da zu erscheinen, und letztere werden sich auch darüber zu verantworten haben, ob sie ihrer Pflicht dem Missionswerk gegenüber nachgekommen sind. Hoffentlich, so schloss Professor Esser, wird das deutsche katholische Volk in diesem Gericht bestehen.

Der Kursus bot nicht nur eine wissenschaftliche Begründung der Mission, sowohl vom dogmatischen, als auch vom exegetischen und kirchenhistorischen Standpunkt aus, sondern orientierte auch über die gegenwärtige Lage in den verschiedenen Ländern. Es waren Missionsbischöfe, apostolische Vikare und Präfekten oder ergraute Missionäre — durch den Krieg von ihrem lieb gewonnenen Missionsgebiet zum grössten Teil gewaltsam getrennt —, die ein ergreifendes, wehmütiges, aber im allgemeinen kein trostloses Bild von den Kriegsnoten in den verschiedenen Gegenden Afrikas und Asiens entwarfen; denn „Pessimismus ist nie am Platze, wo es sich um Werke Gottes handelt.“ Besonders wurde auch auf die grossen und hoffnungsreichen Aufgaben im fernen Osten, in China und Korea hingewiesen. Endlich waren eine Anzahl von Vorträgen den praktischen Fragen gewidmet: wie kann der Priester in der heimatlichen Seelsorge, in der Kirche, Schule und im Verein für die Heidenmission tätig sein? Die rege Diskussion, das warme, aufrichtige Gelöbnis

der verschiedenen Generalpräsidien der Landesvereine zeigte, dass der ausgestreute Same auf gutes Erdreich gefallen war.

Ein praktischer Punkt soll besonders noch hervorgehoben werden. Es war die Vorbesprechung zur Gründung von Missionskonferenzen für den Klerus der Erzdiözese Köln. Die Konferenzen, die unter dem Protektorat der hochwürdigsten Bischöfe und unter allgemeiner Anteilnahme schon in mehreren Diözesen bestehen, sollen das Verständnis und die Liebe zur Mission unter dem Klerus fördern und ihm praktische Winke geben; doch soll nur etwa alle zwei Jahre eine derartige Zusammenkunft in einer Diözese stattfinden. Auch in Köln war alles einstimmig für diese Konferenzen, nachdem Weihbischof Dr. Lansberg in seinem Vortrag: „Priester und Mission“ die grundlegenden Motive dargelegt hatte: *Sal terrae, lux mundi* muss nach dem Willen Jesu jeder Priester sein, aber er ist es nur, wenn er seine Liebe nicht bloss seinem engern Wirkungskreis zeigt.

Möge der erste Missionskursus überall befruchtend wirken, wie Kardinal von Hartmann ihm wünschte: „Möge diese Versammlung ein leuchtender Stern werden, dem wir sicheren Fusses folgen können bei unseren Missionsbestrebungen, — möge sie ein Stern werden, der zahlreiche Ungläubige an die Krippe des Heilandes führt.“ Mögen auch in der Schweiz ähnliche Bestrebungen zur Ehre Gottes und zum Heile der unsterblichen Seelen eine gleich freudige und allgemeine Anteilnahme finden, zumal jetzt, wo die Schweiz als neutrales Land besondere Pflichten hat. Sie ist gegenwärtig besser als ein kriegführender Staat imstande, die Mission vor allem durch Berufe wirksam zu unterstützen und so dem Weltfriedenswerk des Heilandes zu dienen. P. Adelrich Mühlebach O. S. B. St. Ottilien (Bayern).



Totentafel.

Nach mehr denn zwei Jahre dauernder Krankheit ist der HH. Sextar Johann Weltert, von Büron, seit 44 Jahren Pfarrer in Knutwil, am 22. Aug. aus diesem Leben geschieden, ein Priester, fest und treu in seinen Grundsätzen, liebevoll besorgt um seine Herde bis zum Ende. Er war geboren in Büron am 29. Jan. 1839 aus einer religiös gesinnten Familie. Das Gymnasium absolvierte er in Luzern; seine theologischen Studien in Tübingen, Bonn und Freiburg im Breisgau. Er war ein fleissiger Student, der viel Kollegien hörte und dieselben sorgfältig ins Reine schrieb; daneben mit seinen Studienfreunden auch gern stille Gemütlichkeit pflegte. Besonders Tübingen war ihm lieb. Er war ein eifriges Mitglied des Schweizerischen Studentenvereines. Im Seminar zu Solothurn erhielt Weltert die letzte Vorbereitung auf die Weihen. Am 2. Juli 1867 wurde er daselbst durch Bischof Eugenius zum Priester geweiht, einen Monat später feierte er zu Büron seine Primiz. Er blieb gleich hier als Vikar und empfing vom da-

maligen Pfarrer Jost Schmidlin vielfache geistige Anregung und das Vorbild eines zurückgezogenen priesterlichen Lebens. Pfarrer Schmidlin war ein unermüdlicher Arbeiter, der den ganzen Tag, soweit nicht anderweitige Seelsorgepflichten ihn abriefen, studierte und es dadurch zu einem staunenswerten Wissen auf den verschiedensten Gebieten brachte, besonders auch durch Gediegenheit seiner Predigten und Katechesen sich auszeichnete. — Die Vikare haben von ihm gelernt: ich erinnere an den vor einigen Jahren verstorbenen Pfarrer Röthelin in Meggen; gleicherweise tat es ihm auch Johann Weltert nach, als er nach vierjährigem Vikariat 1872 von dem benachbarten Knutwil als Pfarrer begehrt wurde und in der Tat dort für sein ganzes übriges Leben das Feld seines Wirkens fand. Er war in allem pünktlich und gewissenhaft. Es ging nicht ohne Kampf ab; in seinen ältern Tagen erzählte der Hingeschiedene gerne von seinen Mühen und Erfolgen im Dienste der Seelen. In den Herbsttagen pflegte Pfarrer Weltert mit einem Freunde durch eine Reise seine Kräfte zu erneuern, seinen Blick zu erweitern, sein Wissen zu bereichern, besonders durch den Besuch von Monumenten kirchlicher Kunst sich auch nach dieser Richtung weiterzubilden. So durchstreifte er Italien und Deutschland. Daneben hielt er unverbrüchlich Residenz in seiner Pfarrei; war nie müssig, seinen Amtsbrüdern ein gastfreundlicher Kollege und kluger Ratgeber; seinen Pfarrkindern in jeder Not ein bereitwilliger Helfer. Schon bei Beginn seiner Krankheit wurde ihm nahe gelegt, sich mit Rücksicht auf sein Alter und das Schwinden seiner Kräfte auf eine Ruhefründe zurückzuziehen; er war nicht zu bewegen, von seiner geliebten Pfarrei wegzugehen, inmitten seiner Pfarrkinder wollte er den Tag des Hinscheidens erwarten. Mit christlichem Mute hat er seine Leiden getragen, bis er die Seele in die Hände seines göttlichen Meisters zurückgeben konnte.

R. I. P.



Der Informationskurs für weibliche Berufsberatung

findet Montag den 25., Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. Sept. im katholischen Vereinshaus Luzern (Hotel Union) statt. Wir machen den Klerus daher nochmals auf die Wichtigkeit und praktische Erspriesslichkeit dieses Unternehmens des schweizerischen katholischen Frauenbundes aufmerksam. Von besonderer Wichtigkeit ist der Kurs für solche Frauen und Töchter, die selbst anderen zu raten, Vereine, Kongregationen, Bureaus, Mädchenschutzarbeiten zu leiten und mitzuleiten haben. Wer aber auch, ohne in leitender Stellung zu sein, Zeit findet, dem Kurse anzuwohnen, wird für seine eigene Herzens- und Weltbildung und Arbeitsförderung vieles gewinnen. Dass auch dem hochw. Klerus der Einblick in diesen Kursus manche wertvolle pastoralen Anregungen geben wird, brauchen wir nicht erst zu betonen. Es ist auch eine Gelegenheit mit dem katholischen Frauenbund und dessen Arbeit in nähere Fühlung zu treten.

A. M.

PROGRAMM:

Montag den 25. September. Eröffnung des Bureau im Hotel Union um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr zu allen gewünschten Auskunftserteilungen und Lösung der Teilnehmerkarten. 1. Versammlung. Vormittag: $10\frac{1}{2}$ Uhr Begrüssung durch die Zentralpräsidentin. $10\frac{3}{4}$ Uhr 1. Vortrag: Die Berufsberatung als wichtige Forderung unserer Zeit. Referentin: Frl. Maria Croenlein, Sekretärin des schweizerischen katholischen Frauenbundes. $11\frac{1}{2}$ Uhr 2. Vortrag: Die Frau in der Ehe als Gattin und Mutter und in der Jungfräulichkeit in Kloster und Welt. Referent: Msgr. Meyenberg, Professor der Theologie, Luzern. 2. Versammlung. Nachmittag: 3 Uhr 3. Vortrag: Die Frau in der Landwirtschaft. Referentin: Frau Schnetzer-Ott, Frauenfeld. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr 4. Vortrag: Die Frau in häuslichen Diensten. Referentin: Frl. Maria Croenlein, Basel. $\frac{1}{2}$ 6 Uhr 5. Vortrag: Die Frau im Gastwirtgewerbe. Referentin: Frl. Alber, Sekretärin des Hotel- und Gastwirtverbandes für weibliche Angestellte, St. Gallen. An jeden Vortrag schliesst sich freie Diskussion an.

Dienstag den 26. September. 7 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in der Hofkirche. 3. Versammlung. Vormittag: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr 6. Vortrag: Die Frau in der Industrie. Referent: Hr. Dr. Hättenschwiller, Generalsekretär des Schweizerischen katholischen Volksvereins, Luzern. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr 7. Vortrag: Die Frau im Handwerk, Handel und Verkehr. Referent: Herr A. Kurer, Zentralsekretär der Kaufmännischen Mittelstandsorganisationen der Schweiz, Solothurn. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr 8. Vortrag: Die Frau in der Krankenpflege und im Gesundheitsdienst. Referent: Herr Dr. Stockmann, Sarnen. 4. Versammlung. Nachmittag: 3 Uhr: 9. Vortrag: Die Aufgaben und Pflichten der Berufsberaterin. Referentin: Frl. Maria Croenlein, Basel. 5 Uhr: 10. Vortrag: Einführung in die bureautechnischen Arbeiten der Berufsberatung. Referentin: Frl. Maria Croenlein, Basel. An jeden Vortrag schliesst sich freie Diskussion an.

Mittwoch den 27. September. 5. Versammlung. Vormittag: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr 11. Vortrag: Die Frau in der sozialen Arbeit in Stadt und Land. Referentin: Frl. Maria Croenlein, Basel. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr 12. Vortrag: Die Frau im Unterricht und in der Erziehung. Referentin: Frl. O. M. Moll, Lehrerin, Baden. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr 13. Vortrag: Die Frau in den künstlerischen Berufen. Referentin: Frau Dr. Hürbin, Luzern. 6. Versammlung. Nachmittag: $\frac{1}{2}$ 2 Uhr 14. Vortrag: Die Frau in den literarischen Berufen. Referent: Herr Chefredaktor Baumberger, Zürich. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr 15. Vortrag: Die Frau in den akademischen Berufen. Referent: Universitätsprofessor Dr. Schnürer. $\frac{1}{4}$ Uhr 16. Vortrag: Zusammenfassung der Ergebnisse des Kursus. Referentin: Frl. Maria Croenlein. 5 Uhr Schlusswort der Zentralpräsidentin. Freie Diskussion nach jedem Vortrage.

Am ersten und zweiten Abend des Kursus gemüthliche Vereinigung im Hotel Union mit musikalischen Darbietungen. An den Kurstagen nachmittags $12\frac{1}{2}$ Uhr gemeinsames Mittagessen im Hotel Union. Vor und nach den Vorträgen werden im Bureau des Frauenbundes nähere Auskünfte und Ratschläge gegeben zur Einrichtung von Berufsberatungsstellen. Das Lokal-Komitee in Luzern hat sich anerbunden, eine beschränkte Zahl Freilogis zur Verfügung zu halten. Mit dem Hotel Union ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach Zimmer und Verpflegung für die Dauer des Kursus vom 25. Sept. vormittags bis 27. Sept. nachmittags für Fr. 17.— erhältlich ist. Die Kongresskarte für die Vorträge aller drei Tage beträgt Fr. 3.—. Einzelne Tageskarten betragen Fr. 1.—. Diese Karten sind persönlich. Vorbestellungen sind sehr erwünscht und bis zum 20. Sept. an die Sekretärin des Lokal-Komitee Frau Dr. K. Winiger, Museggstrasse, Luzern,

zu richten. — Alle näheren Auskünfte über den Kursus und über die Einrichtungen von Berufsberatungsstellen erteilt die Geschäftsstelle des Frauenbundes, Bundesstrasse 21, Basel.

Die Berufsberatungskommission
des Schweiz. Kathol. Frauenbundes.



Hugo Hurter und die Hurter-Gemeinde.

† P. Hugo Hurter S. J., der grosse Gelehrte, der Meister der Dogmatik und innige Herz-Jesu-Verlehrer hat nun auch seinen Biographen gefunden. Wie wir vernehmen, gibt ein Freund und Ordensbruder P. Hillenkamp S. J. eine auf gründliche Quellen sich stützende Lebensbeschreibung des sel. P. Hurter heraus. Das Buch — ca. 15 Bogen gross 8° — erscheint demnächst im Verlage von Felizian Rauch, Innsbruck. Die grosse Hurter-Gemeinde, seine vielen Freunde und die vielen Tausend Schüler, die während der langen Lehrzeit Hurters zu Füssen des grossen Meisters gesessen und zu dem bescheidenen Gelehrten wohl alle in ein herzliches Verhältnis getreten sind, werden das Erscheinen einer Lebensschilderung des verehrten Lehrers gewiss mit grosser Freude begrüssen.



Rezensionen.

Priesterbücher.

Zum Priesterideal. Charakterbild des jungen Priesters Johann Coassini aus dem deutsch-ungarischen Kolleg in Rom, von Ferdinand Ehrenborg, S. J. Freiburg, Herder.

Es ist äusserlich ein stilles schlichtes Leben, das uns da von einem jungen Manne erzählt wird, der sich mit glühendem Eifer auf das Priestertum vorbereitete; als er es kaum erreicht, sank er auf die Totenbahre. Er war reif für den Himmel, denn es war innerlich ein grosses, heiliges Leben, das er gelebt. Papst Pius X. sagte nach seinem Hinscheiden: „Der Herr hat ihn zu sich gerufen, er war für das Paradies geschaffen, um ihm jene Glorie zu geben, die er sich zu verdienen bestrebt war“. Es ist ein prachtvolles Lebensbild, das in jedem Priesterseminar mit Nutzen gelesen, aber mit noch grösserem Nutzen nachgeahmt wird. An solchen Lebensbildern, speziell aus unseren Tagen, haben wir noch lange keinen Ueberfluss, und sie beweisen

zur Genüge, dass es auch heute möglich ist, in jedem Stand und Beruf ein Heiliger zu werden. Wir können das Buch nicht genug empfehlen, es sollte jedem Priesteramtskandidaten in die Hand gegeben werden.

P. Rufin.



Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 14,440.51
Kt. Aargau: Muri, Spezialgabe	"	100.—
Kt. Appenzell A.-Rh.: Herisau, Gabe von K. L.	"	1.—
Kt. Freiburg: Ueberstorf, Gabe von J. Siffert	"	15.—
Kt. Glarus: Netstal, Gabe von Ungenannt	"	500.—
Kt. Luzern: Hitzkirch, Sammlung (dabei Legat v. Jgfr. Luzia Affentranger von Hämikon 200) 1000; Sursee, Legat von Frau Witwe Barbara Attenhofer-Bossart sel. 496; Schongau 50; Reussbühl, Gabe von Ungenannt 100	"	1,646.—
Kt. Nidwalden: Stans, Gabe der Zöglinge am Kollegium St. Fidelis	"	120.—
Kt. Schwyz: Tuggen a) Stiftung v. Peter Alois Ziegler sel. 10, b) Stiftung von Präsdent Crisp. A. Huber sel. 20, c) Stiftung von Jgfr. Theresia Pfister sel. 100; Arth II. Rate 325; Steinerberg Hauskollekte 200	"	655.—
Kt. Solothurn: Oberdorf, Geschenk von R. D.	"	30.—
Kt. St. Gallen: Gommiswald, Gabe von Msgr. A. Oberholzer, Spiritual in Berg Sion 50; Hemberg, von den Kurgästen in Salomons-Tempel 42.50	"	92.50
Kt. Thurgau: Homburg, Gabe von Ungenannt	"	10.—
Kt. Uri: Wassen 55.50; Gurtellen-Berg 36	"	91.50
Kt. Wallis: Durch H. H. Rektor Roten: Leukerbad 142.20, Ems 6.40	"	148.60
	Total	Fr. 17,850.11

b) Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag	" 27,411.40
Kt. Thurgau: Legat von Ungenannt im Thurgau	"	1,000.—
	Total	Fr. 28,411.40

Zug, den 2. September 1916.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer**, Pfarr-Resig.



Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RÄBER & CIE., LUZERN.



Briefkasten.

Das endgültige Mutationsverzeichnis der Kapuzinerprovinz erscheint in nächster Nummer.
A. M.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. Vierteljähr. Inserate: 17 Cts.
Halb " : 13 " Einzelne " : 22 "
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10% Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Priester:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Carl Sautier

in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Neuer
Einsiedler-Kalender
(Grüner Umschlag)
von Eberle, Kälin & Cie.
erschienen!

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstrasse 10
empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier
Übernahme von neuen kirchlichen
Geräten in Gold und Silber, sowie
Renovieren, Vergolden und Versilbern
derselben bei gewissenhafter, solider
und billiger Ausführung.

Schreibpapier
ist zu haben bei
Räber & Cie., Luzern.

Gusmini:
**Die monatliche Geistesammlung
des Priesters**
Kurze, vortreffliche Betrachtungen
Fr. 2.50 geb.
RÄBER & Cie., Luzern.
Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.

**Kunst-
gewerbliche
ANSTALT
GEBR.
GIESBRECHT
- BERN -**
Helvetiasfr.
Teleph. 1897

Abt. I
Glasmalerei
Kunstverglasung
WAPPEN
Salonfenster
etc.

Abt. II
Glasschleiferei
Messingverglasung
SPIEGEL
Laden-Einrichtung
u. s. w.

J. H. 3191 B.

Pfarrer Widmers Standesbücher

ausgezeichnet durch ein päpstliches
Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen

Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizer Soldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beidigter Messweinlie ferant.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für
kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und
kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets
in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räder & Cie. in
Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Lotterie Stadttheater Sursee

Die Ziehung musste **verschoben**
werden und ist nun festgesetzt auf

unwiderruflich 22. Dezember 1916.

KURER & Cie. in Wil

Kanton
St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten
Paramente

und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster
stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente
liegt bei Herrn Anton Achermann, Stiftsakristan in
Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Original-
preisen auch dort bezogen werden.

Inserate haben sichersten
Erfolg in der **Kirchenzeitung,**

Ewiglicht-Oel

in Ia Qualität für Guillon Dochte hat vorrätig und empfiehlt

ANTON ACHERMANN, Stiftsakristan

Versehen Sie sich mit dem Artikel; die Vorräte sind knapp, die Import-
schwierigkeiten sehr gross und die Preise steigen fortwährend.

Vakante Kaplaneipfründe.

Die Kaplaneipfründe **St. Andreas** in **Cham** ist neu zu besetzen.
Fixer Jahresgehalt 2200 Fr., nebst freier Wohnung mit Garten und Holz.
Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen

Cham, den 10. September 1916.

Anton Müller, Pfarrer.

Das

Kollegium Maria Hilf

in **Schwyz** umfasst:

1. Eine zweiklassige Verkehrsschule als Vorbereitung für Post,
Telegraph und Eisenbahn; O 3213 F
2. eine vierklassige Handelsschule mit kant. onaler Diplomprüfung;
3. eine sechsklassige technische Schule mit Realmaturität und
direktem Anschluss an die eidgen. technische Hochschule;
4. ein siebenklassiges Gymnasium mit Literarmaturität.

Hygienisch neu und best eingerichtetes Internat.

Eröffnung den 3. u. 4. Oktober.

Für Anmeldungen wende man sich an das **Rektorat.**

Französ. Messweine v. RR. PP. Trappisten

empfohlen von bischöflicher Seite

sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine

in milder und vorzüglicher Qualität durch

Schweiz. Wein-Import-Gesellschaft A.-G. Basel.

Luzern Hotel Mohren

Kapellgasse 8

Empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit bestens. Gelegenheit zur
Célébration vis-à-vis. Schöne Zimmer von Fr. 2.50 an. Gutgeführte
Küche. Reelle Weine. 3 Min. von Schiff und Bahnhof. **A. Leubin.**

Schreibpapiere sind zu haben bei Räder & Cie., Luzern